

# The Dillinger Escape Plan / End Of Days

05.04.2005 – Essen, Zeche Carl, ca. 120 Besucher

Huch. Wenig los in der kleinen Zechenhalle. Nur ein paar versprengte Gesellen, die sich von End Of Days musikalisch anpöbeln lassen. Die Bollo-Boys haben ein Heimspiel, in Trainingshosen gewandert reihen sie Moshpart an Moshpart, gehen dabei grundsolide, aber völlig blutleer vor. Nach einem derartigen Support weiß man The Dillinger Escape Plan besonders zu schätzen. Diese Band stellt den Gegenentwurf zu all den überambitionierten Doublebasstretern, Knüppelmoshern und klischeebeladenen Keifköppen dar. Ein Song braucht nicht zwingend Melodie oder einen logischen Rhythmus, um zu funktionieren. Das beweisen die fünf Fluchtplanschmieder auch vor erschreckend wenig Publikum. Warum bloß ist so wenig los? Weil die Band zwei Tage zuvor in Köln gespielt hat, oder weil das Konzert im nahegelegenen Bochum noch nicht lange zurückliegt? Vielen Bochumer Augenzeugen steckt vielleicht noch

immer der Schrecken in den Knochen, sie sind froh, heil davongekommen zu sein – denn Gitarrenhälse fliegen auch heute Abend wieder unkontrolliert durch den Raum: Einer könnte dich treffen! Aber irgendwas fehlt. Die Unberechenbarkeit des Chaostrupps ist heute gedrosselt und selbst die Songs wirken beinahe straight genug, um dazu zu tanzen. Im Mittelpunkt steht einmal mehr das nicht mehr ganz so neue Material von „Miss Machine“, und Stücke wie „Setting Fire To Sleeping Giants“ oder „Baby's First Coffin“ sind eben weniger verquer als die zum Abschluss dargebrachten Lärmattacken „Sugar Coated Sour“ und „Sunshine The Werewolf“. Trotzdem: Wenn nach 45 Minuten die kakophonische Daumenschraube gelöst wird, taumelt man wie eh und je und fühlt sich wie nach einer Woche starkem Fieber – schwach, aber erholt.

**Jan Schwarzkamp**



# Kaizers Orchestra

12.02.2005 – N-Preikestolen, ca. 100 Besucher

Ist das noch Rock'n'Roll? Wenn um kurz nach neun Uhr morgens der Wecker klingelt? Und man danach wie beim Schulausflug in losen Grüppchen zum Hafen dackelt, das Lunchpaket unterm Arm? Eine halbe Stunde Fähre, eine halbe Stunde Bus, dann geht es zu Fuß weiter. Am Anfang freut man sich noch über den weißen Schnee, die klare Luft, die meterlangen Eiszapfen. Doch nach zweistündiger Kletterwanderung durch immer unwegsameres Gelände sind die Seufzer groß, dass man am Ziel, dem Preikestolen, angekommen ist und sogar Heißgetränke erhältlich sind. Der Felsvorsprung ist eine der bekanntesten Natursehenswürdigkeiten Norwegens: Knapp 500 Meter unter uns glänzt der Fjord, oben reiben sich normalerweise Selbstmörder die Hände. Heute jedoch nicht. Heute spielen hier Kaizers Orchestra, diese unwahrscheinliche Mischung aus Tom Waits, nord-

scher Folklore, Pogues und rostigem Ölfass, einen exklusiven Gig. Für 85 geladene Gäste und zehn Wanderer, die sich zufällig hier oben rumtreiben. Stagediving bleibt aus – kein Wunder. Auf Absperrungen wurde nämlich verzichtet. Dafür schießt mitten im zweiten Song ein Helikopter hinter der Band die Felswand hoch – fast wie bei „Rambo 2“. Die Band um Sänger Janove Ottesen trotz den Gefrierpunktwerten und richtet sich in der ungewohnten Situation schnell ein: Sie spielen bekanntes und neues Material, mal gibt die urige Orgel den Weg vor, mal wird mit schmissigen Rockriffs hantiert. Eine gute halbe Stunde Spielzeit ist leider nicht viel, doch gelohnt hat sich der Ausflug allemal. Keine Frage: Das ist Rock'n'Roll. Und zwar nicht nur wegen des Kontrabasses, den Oyvind Thunder Kaizer abschließend zu Klump haut.

**Ingo Neumayer**